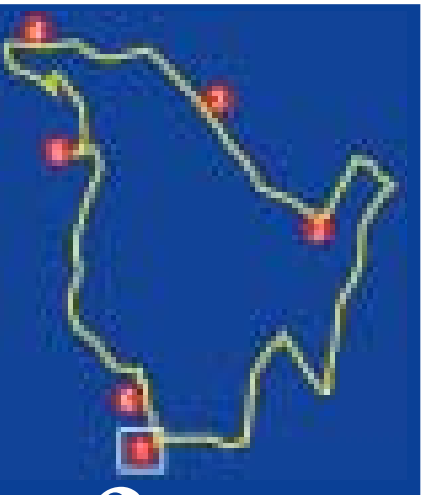


Künstlerdorf Glattbach

Geologie, Natur und Kunst gemeinsam in der Kulturlandschaft



Nördlich von Aschaffenburg liegt Glattbach in einem engen Kerbtal im Vorspessart. Im 19. Jahrhundert noch eine Arbeitergemeinde, wandelte sich der Ort nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem gesuchten Wohnort in unmittelbarer Stadtnähe. Parallel zu dieser Entwicklung gingen von Glattbach künstlerische Impulse aus wie durch den Maler Alois Bergmann-Franken.



Das enge Glattbacher Tal öffnet sich in Richtung Aschaffenburg und erlaubt schöne Ausblicke auf den Vorspessart.

Im Gegenzug zog die ideale Kombination von Urbanität und Idylle auch Künstler an. Dazu gehören das Künstlerehepaar Emil und Elisabeth Loos sowie Joachim Schmidt, der mit seinem Bilderzyklus im Rathaus ein einzigartiges Zeugnis der Ortsgeschichte ablegte.



Im Krippenmuseum gibt es in wechselnden Ausstellungen über 1.000 Krippen zu sehen. Oben eine italienische Krippe in einer Amethystdruse. Infos zu Führungen erhalten Sie unter Tel: 06021 34 910

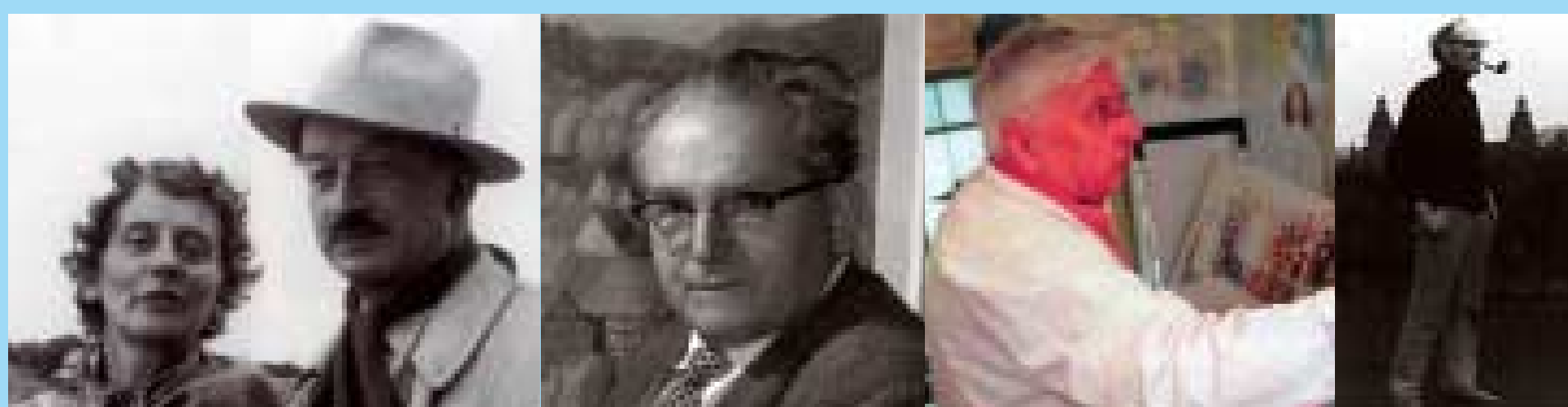


Kunst ist in Glattbach auch in der Natur zu sehen: Kreuzwegstation mit einem Mosaik von Alois Bergmann-Franken



Oben: Der in Glattbach abgebaute Feldspat war eine Grundlage für Dämmert Steingut. Links: Der „Hosenauszieher“ (um 1870) - eine Figur aus Dämmert Steingut.

Heute hat sich mit der Gewölbegalerie, dem Krippenmuseum und den Ausstellungsräumen im „Alten Schwesternhaus“ rund um die neugotische Marienpfarrkirche ein lebendiges kulturelles Zentrum entwickelt.



Elisabeth und Emil Loos Alois Bergmann-Franken Joachim Schmidt Walter Helm

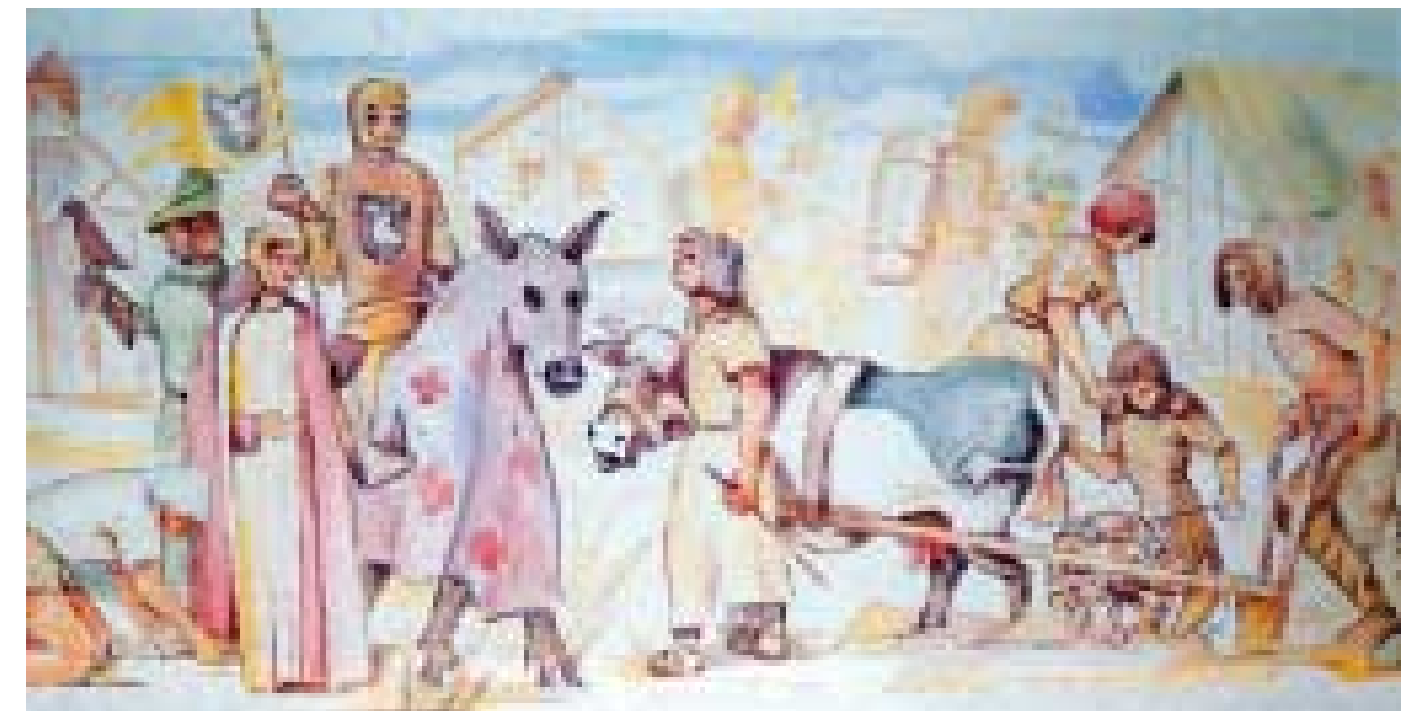
Der Glattbacher Kulturweg beginnt am Johann-Desch-Platz. Die einzige Steigung bringt man gleich zu Anfang hinter sich auf den Grauen Stein. Von dort geht es relativ eben bis zur Station Kreuzhöhe und folgend zum Feldspat-Aufschluss. Vorbei am Gaiswald-Biotop öffnet sich kurz darauf der Blick auf Glattbach. Die Route führt über die Station Krippenmuseum wieder zurück zum Johann-Desch-Platz. Der Höhenunterschied vom tiefsten zum höchsten Punkt beträgt ca. 150 m. Folgen Sie auf einer Länge von ca. 6 km der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.



- Station 1: Start am Johann-Desch-Platz - Künstlerdorf Glattbach
- Station 2: Am Grauen Stein - Kulturlandschaft im „Frauenholz“
- Station 3: Kreuzhöhe - Die Welt der Glattbacher Künstler
- Station 4: Feldspat-Aufschluss - Grundlage für Dämmert Steingut
- Station 5: Biotop am Gaiswaldweg - Vom Orkanshaden zum Biotop
- Station 6: Kulturelles Zentrum - Krippenmuseum, Gewölbekeller, Kirche und Altes Schwesternhaus

Joachim Schmidt (* 1925)

Joachim Schmidt wurde am 7. März 1925 in Ortrand, Nähe Dresden, geboren. Schon früh begann er eine Ausbildung im Malerhandwerk. Von 1941 bis 1943 hatte er ein Stipendium an der Kunst- und Gewerbeschule in Berlin. Daran schlossen sich drei Jahre Kriegsdienst und Gefangenschaft an. Nach einer kurzen Zeit in Wiesbaden als Bühnenbildner am Neuen Theater arbeitete Joachim Schmidt als freischaffender Maler, bevor er nach Aschaffenburg kam. Von 1948 bis 1953 war er als Werbegrafiker tätig. Seit 1953 ist Joachim Schmidt wieder freischaffender Maler und Grafiker, und wohnt seit 1957 in Glattbach. Im Mittelpunkt des künstlerischen Werkes von Joachim Schmidt stehen, neben vielen anmutigen Aquarellen, die scharf-



Im Eingangsbereich des Rathauses kann der Glattbacher Geschichtszyklus von Joachim Schmidt besichtigt werden.

sezierenden Federzeichnungen und die Arbeiten in Öl mit heftig gesetzter Farbe. Seismographisch empfindet er in ihnen das Böse der Welt. Die Apokalypse des Grauens lässt wüste Visionen aus Gewalt und Krieg, Blut und Tod erwachen, die sich aus dem Irrationalen in die Wirklichkeit krallen. Im existenziellen Ringen, das den Menschen zerreißt bis in seine Grundfesten, offenbart sich zugleich ein Mit-Leiden, welches das Antlitz der geschundenen Kreatur einflieht in den Kreislauf von Werden und Vergehen.

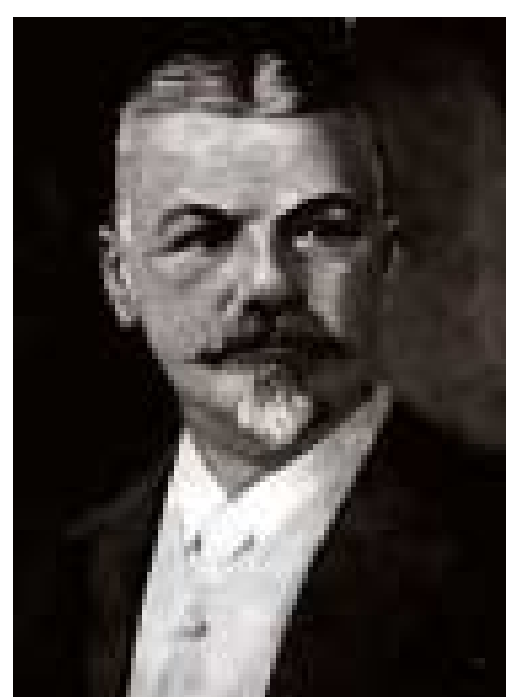
Das von Joachim Schmidt gestaltete Wappen von Glattbach zeigt das Wappen der Familie von Wasen, den Glattbach und drei Garnrollen - stellvertretend für die textile Heimarbeit, die Johann Desch begründet hat.



Darin begründet sich eine erlösende Hoffnung, welche die negative Sicht des Seins umwandelt in das Positive, in die Schönheit des Lebens, die es zu bewahren gilt.

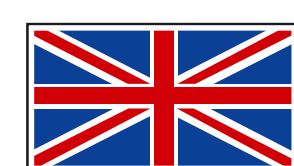
Johann Desch - Begründer der Bekleidungsindustrie am Untermain

wurde am 27. April 1848 in Glattbach als jüngstes Kind einer Bauernfamilie geboren. Er begann, Modelle nach drei Konfektionsgrößen herzustellen und begründete 1874 den „Verkauf von der Stange“. Seine in Serie hergestellte Herrenbekleidung wurde durch Kleidergeschäfte an die damals rasch wachsende Bevölkerung im benachbarten Rhein-Main-Gebiet abgesetzt. 1874 zog Desch nach Aschaffenburg, wo er 1894 neben 60 Mitarbeitern noch 150 Heimarbeiter beschäftigte. 1907 existierten in Aschaffenburg 12 Kleiderfabriken, 1955 waren ca. 400 Betriebe mit fast 19.000 Mitarbeitern zu verzeichnen. Der Anteil Aschaffenburgs an der Gesamtproduktion der deutschen Herrenbekleidungsindustrie erreichte um 1935 etwa 17 %. Am 1. Januar 1909

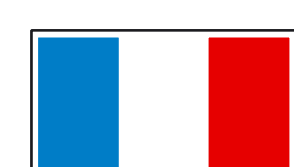


zog sich Johann Desch aus dem aktiven Geschäft zurück. Er wurde im selben Jahr zum Königlich Bayerischen Kommerzienrat ernannt.

Der Brunnen auf dem Johann-Desch-Platz von Hermann Kröckel aus Aschaffenburg zeigt Motive zu den von ihm eingeführten technischen Innovationen in der Textilbranche.



North of Aschaffenburg, the village of Glattbach lies in a narrow valley of the western Spessart margin. A working-class community since the 19th century, it became a part of suburbia following World War II. Parallel to this development, artistic impulses went out from the village, as through the painter Alois Bergmann-Franken. Thanks to its combination of urbanity and rural peace artists were also attracted, among them artist couple Emil and Elisabeth Loos and Joachim Schmidt who, with his series of paintings in the town hall, created a unique presentation of the history of the village. By now the place boasts of two galleries, one in Town Hall, the other in the «Alte Schwesternhaus» (run by the local artists' society), and then there is also a museum of mangers. Altitudinal differences along the Glattbach cultural pathway are about 150 m. Please follow, over a distance of 6 km, the yellow-on-blue EU boatlet sign.



Le village de Glattbach se trouve dans une vallée au nord d'Aschaffenburg - on a presque l'impression qu'il veut se dérober à la vue. Au 19e siècle, il représentait une commune ouvrière, mais, après la Seconde Guerre mondiale, on constate une transformation en résidence toute proche de la ville d'Aschaffenburg. A la même époque et parallèlement à cette évolution, on s'aperçoit d'impulsions artistiques qui partent de Glattbach - dues à l'oeuvre du peintre M. Alois Bergmann-Franken. En contrepartie, Glattbach, avec son mélange d'urbanité et de paysage idyllique, est devenu un pôle d'attraction pour des artistes venant d'ailleurs. Parmi eux, il faut citer Emil et Elisabeth Loos, couple marié, et, de même, M. Joachim Schmidt, qui, grâce à sa série de tableaux à trouver dans la mairie, a créé un aperçu impressionnant de l'histoire locale. De nos jours, Glattbach dispose de deux salles d'exposition: l'une dans la mairie, l'autre dans le «Alte Schwesternhaus», soignée de l'association artistique locale. Il faut y ajouter un musée spécifique: celui de crèches de Noël. Le circuit culturel de Glattbach s'étale sur un itinéraire long d'environ 6 km et ayant une dénivellation de 150 m. Suivez toujours le marquage du bateau jaune de l'Union européenne sur fond bleu.



Am Grauen Stein

Kulturlandschaft im „Frauenholz“



Die Spessartkarte des Nürnbergers Paul Pfinzing von 1562/94 (Norden ist rechter Hand) bildet den Spessart zwischen Miltenberg und Steinau an der Straße sowie zwischen Kahl und Gemünden ab. Der Abschnitt um Aschaffenburg (dessen Burg 1552 zerstört wurde, während das Schloss ab 1605 erbaut wurde) zeigt am Beginn des Glattbachs das Dorf gleichen Namens, hier als „Blatperg“. Die Verschreibung erklärt sich dadurch, dass die Pfinzingkarte eine Kopie des Originals des Nürnbergers Nöttelein ist. Dem Kopisten Pfinzing waren die Namen nicht geläufig. Auch sind Goldbach und Hösbach vertauscht. Rechts von Aschaffenburg ist Damm („Thome“) zu sehen.

Aus der gleichen Epoche stammt die so genannte Maskoopkarte (hier ist Norden links), etwa um 1575. Sie zeigt Aschaffenburg und Umgebung. Der Ort Glattbach ist nicht eingezeichnet, dafür aber der Bach „Die Gladbach“ sowie die Mühle „Schneppe mul“. Weiterhin erkennt man Unterafferbach, Wenighösbach, Goldbach und Damm.

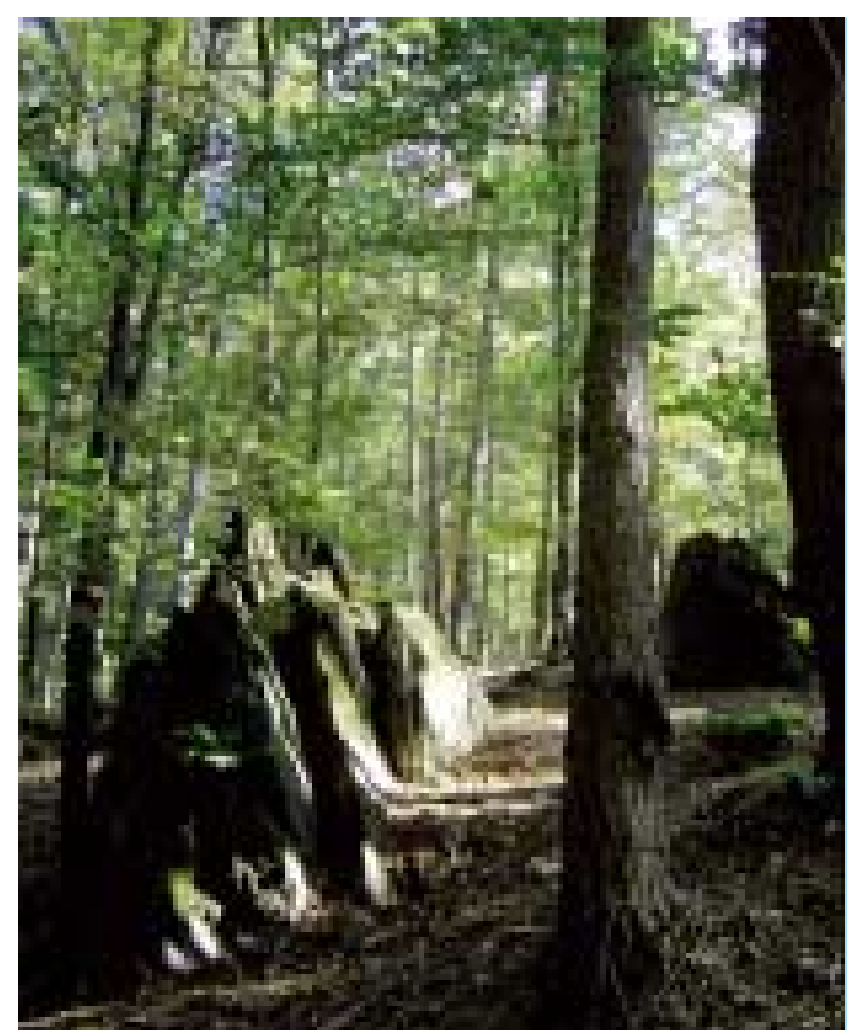
Auf beiden Karten liegt zwischen Glattbach und Goldbach ein Wald, der den gleichen Namen trägt, das „Frauenholz“. Es ist der Wald, in dem heute der Graue Stein den höchsten Punkt einnimmt.



Forschungen über die Pfinzingkarte ergaben, dass bewaldete Hügel, die zum Teil eine Freifläche (mit teilweise brauner Färbung zeigen) und einen Namen tragen, einer wirtschaftlichen Nutzung unterliegen. Zwei Möglichkeiten kommen hier in Frage: Steinbruch und Weinbau. Für ersteres spricht die Pfinzingkarte und die Tatsache, dass die am Grauen Stein offen liegenden Pegmatite seit jeher abgebaut worden sein sollen. Letzteres legt die Maskoopkarte nahe, denn auf ihr sind oberhalb des Glattbachs Weinreben eingezeichnet. Auch heute weisen in Glattbach Flurnamen auf ehemaligen Weinbau hin.

Der Graue Stein war also schon im Mittelalter eine Kulturlandschaft, deren Nutznießer das Frauenkloster Schmerlenbach war. Das legt der Name „Frauenholz“ nahe. Weiterhin weiß man, dass das Kloster um 1320 seine Weinlagen in vier Verwaltungseinheiten („custodiae“) aufgeteilt hatte, deren eine „in flumine Gladebach“ endete (siehe Karte rechts).

Darüber hinaus belegen Hügelgräber im „Frauenholz“, dass bereits in der Vorgeschichte eine Kultivierung der Landschaft stattgefunden hat.



Durch die so genannte Wollsackverwitterung liegen die Glattbacher Quarzite (Pegmatite) an der Oberfläche. Ihre Zusammensetzung lernen schon die Kinder in der Grundschule in Reimform: „Feldspat, Quarz und Glimmer, die drei vergess' ich nimmer.“ Zu diesem Dreiklang tritt immer wieder einmal ein Mineral hinzu, das seinen Namen vom heimischen Mittelgebirge hat, der Spessartin (Foto rechts oben).

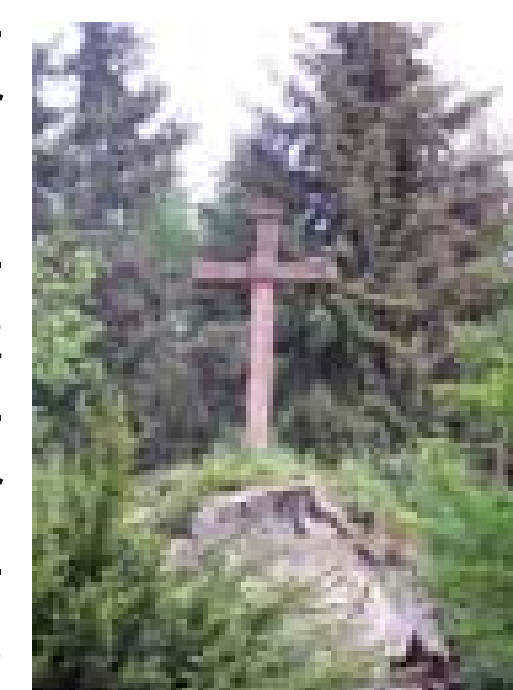
In den Kiesablagerungen im Tal des Glattbachs tauchen auch vergleichsweise junge Versteinerungen auf, wie hier Stoßzähne eines Mammuts (Foto rechts).



Der Aussichtsturm geriet nach seinem Abbruch in Vergessenheit. Ein Foto von ihm verschenkten die Glattbacher Wanderer im Jahr 1977 aus Anlass der Gausternwanderung den Gastvereinen.

Am höchsten Punkt des Grauen Steins angekommen, findet man die Fundamente eines ehemaligen Aussichtsturmes. Dieser wurde vom Aschaffener Verschönerungsverein um das Jahr 1890 errichtet. Es war eine ungefähr 12 bis 15 Meter hohe Holzkonstruktion mit einer Aussichtsplattform.

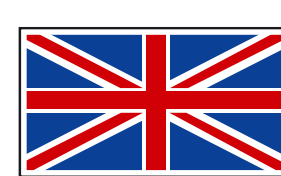
Aussichtspunkte dieser Art umgaben im 19. Jahrhundert ganz Aschaffenburg. Eine der wenigen erhaltenen ist das Hohe Kreuz



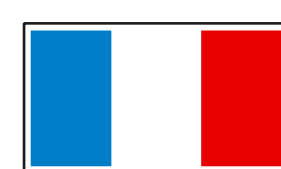
oberhalb des Friedhofs in Haibach (am Kulturweg). Gemeinsam mit dem Grauen Stein hat das Hohe Kreuz, dass von dort der Blick einst frei über die Landschaft schweifen konnte, während heute der Wald die Fernsicht nimmt.



Oben und rechts: Zur Einweihung des Aussichtsturms fand eine Waldmesse statt. Der Turm wurde zu einem Treffpunkt vieler Wanderer der damaligen Zeit. Um 1924 wurde er wegen Bauauffälligkeit abgebrochen. In Glattbach hielt sich lange das Gerücht, dass böse Buben einem Glattbacher von der Plattform aus auf den Kopf gespuckt hätten und deshalb der Turm abgebrochen werden musste.



Grauer Stein has been an agricultural area since medieval times, in the possession of the nunnery of Schmerlenbach, as still indicated by the field name of Frauenholz (The Nuns' Forest). It is also documented that around A.D. 1320 the vineyards of the nunnery were subdivided into four parts (custodiae), one of the ended here, in flumine Gladebach (at Gladebach Creek). On the summit of Grauer Stein there are still the foundations of a former lookout tower, a wooden structure about 15 m high. Such lookouts used to be frequent around Aschaffenburg during the 19th century, but would no longer serve their purpose now: the once open country has been overgrown by forest.



Déjà au Moyen Âge, le «Graue Stein» (la «pierre grise», une section du territoire de Glattbach) était un paysage culturel, et, c'était le couvent de femmes de Schmerlenbach qui en était le bénéficiaire. Le terme de «Frauenholz» qui est aussi employé souligne l'appartenance à ce couvent. Vers 1320, celui-ci avait réparti ses vignobles en quatre «custodiae», dont l'une se terminait ici même, «in flumine Gladebach». Si l'on a grimpé le «Graue Stein», on va y trouver les fondements d'un ancien belvédère, qui, vers 1890, avait été érigé par la société d'embellissement urbain d'Aschaffenburg. Il s'agissait d'une construction en bois, haute d'environ 12 à 15 m et, en haut, munie d'une plateforme en qualité de point de vue. Au 19^e siècle, des points de vue de telle sorte, on les trouvait partout autour d'Aschaffenburg. A cette époque, on avait une très belle vue sur les champs depuis ceux-ci, tandis qu'aujourd'hui, les forêts cachent le paysage.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.

Der europäische Kulturweg in Glattbach wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung von: Gemeinde Glattbach, Gewerbeverein Glattbach e.V., Raiffeisenbank Aschaffenburg, Sparkasse Aschaffenburg - Alzenau, Gasversorgung Main-Spessart, mit Unterstützung von Joachim Lorenz, Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230). Mit Unterstützung des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei: Archäologisches Spessart-Projekt e.V. Treibgasse 3 63739 Aschaffenburg www.spessartprojekt.de info@spessartprojekt.de



Kreuzhöhe

Die Welt der Glattbacher Künstler



Alois Bergmann-Franken (1897-1965)

Einer der die Heimat am stärksten prägenden Künstler ist der Glattbacher Alois Bergmann-Franken. Als Maler und Mosaikkünstler gestaltete er eine Vielzahl fränkischer Kirchen, öffentlicher Gebäude und Privathäuser. Er be-



In der Kirche von Alzenau-Michelbach bemalte Bergmann-Franken die Chorumrandung - hier der heilige Christophorus.

gann sein umfangreiches Werk an der Akademie der bildenden Künste in München. Nach Studienreisen durch halb Europa ließ er sich nach dem Zweiten Weltkrieg in einem eigenen Atelier in Glattbach nieder. Sein Stil bringt uns die Spessartlandschaft der Mitte des 20. Jahrhunderts näher. Er umreißt mit seinen Bildern die Realität einer ländlichen Region. Wohn- und Bauernhäuser sind für ihn ein Teil der Naturlandschaft - Industrie und Technik blendet er aus. Seiner Schaffenskraft verdanken wir, um nur ein Beispiel zu nennen, 40 Kreuzwege, von denen einer in Glattbach zu finden ist. Leider war es ihm nicht vergönnt, dieses Werk zu vollenden, weshalb die letzten Stationen in seinem Stil vollendet wurden.



Wir, um nur ein Beispiel zu nennen, 40 Kreuzwege, von denen einer in Glattbach zu finden ist. Leider war es ihm nicht vergönnt, dieses Werk zu vollenden, weshalb die letzten Stationen in seinem Stil vollendet wurden.

Elisabeth (1911-2005) und Emil Loos (1902-1979)

Das Künstlerpaar Elisabeth und Emil Loos stammt nicht aus Glattbach, hat aber in dem von Emil Loos entworfenen und 1957 bezogenen Atelierhaus im

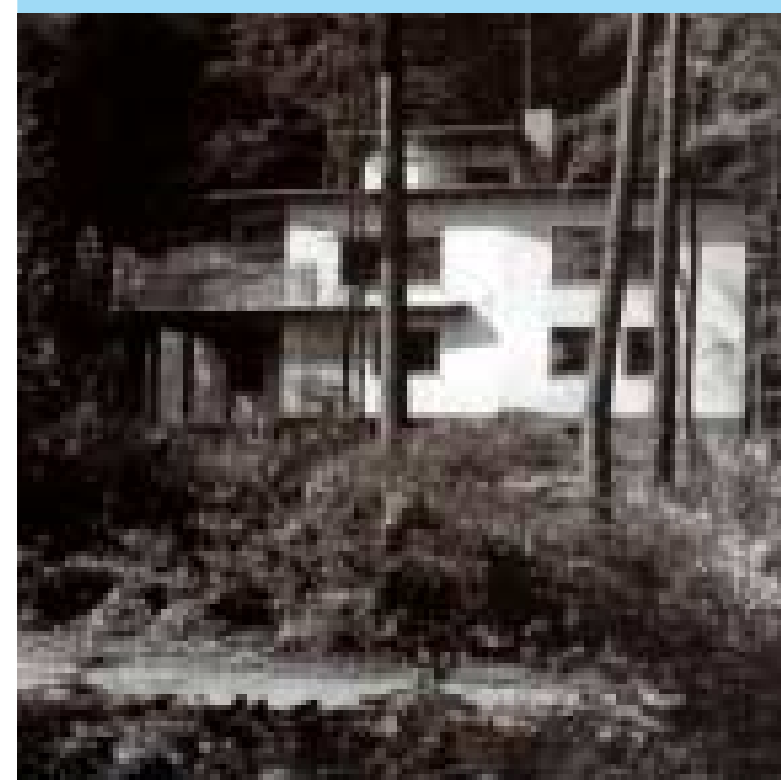


Elisabeth und Emil Loos (1953)

damals noch kaum bebauten Ortsteil Himbeergrund seine Heimat gefunden. Emil Loos hatte sich ab Mitte der 1920er Jahre als Stahlbau-Architekt profiliert. Er entwarf insbesondere die 1960 fertig gestellte Rochuskirche in Volkersbrunn, deren Innenausstattung von Elisabeth Loos stammt.



Oben links: „Der Notschrei (nach Zarathustra)“ von Elisabeth Loos von 1991. Oben rechts die Rochuskirche in Volkersbrunn; unten rechts: Berlin Bahnhof Zoo - beides Entwürfe von Emil Loos. Unten links das Künstlerhaus der Familie Loos in Glattbach-Himbeergrund.



Links: Station des Glattbacher Kreuzweges.



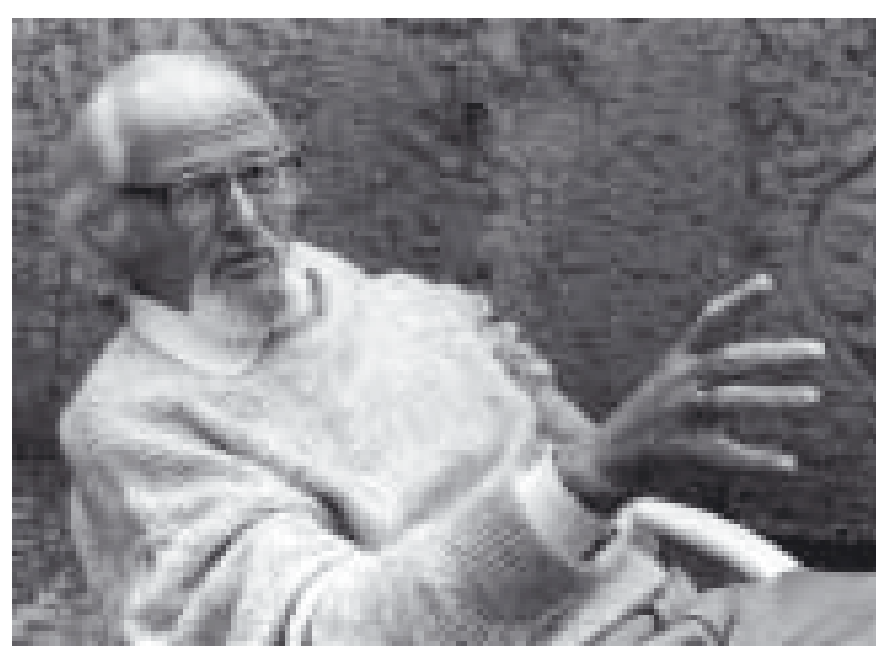
Rechts: Holzschnitt der Haibacher „Wellekipper“.

Walter Helm (1925-1987)

Der in Mainz geborene Walter Helm wuchs in Mainz, Aschaffenburg und Glattbach auf. Er steht in direkter Verbindung zu Alois Bergmann-Franken, von dem er unterrichtet wurde. Helm studierte Malerei an der Akademie Nürnberg und verdiente seinen Lebensunterhalt als Textilkaufmann. Daneben entstand sein außergewöhnliches künstlerisches Werk, von dem heute Teile in seinem als Museum erhaltenen Haus zu besichtigen sind. Eine große Retrospektive wurde Helm 1986 mit der Ausstellung in der Aschaffener Kunstgalerie Jesuitenkirche gewidmet. Führungen im Künstlerhaus



Walter Helm vermittelt das Führungsnetz der VHS Aschaffenburg, Tel.: 06021 386 88 66.



Oben: Walter Helm
Unten: „Ohne Titel“ (1960/63)
Links: Das Künstlerhaus Helm in der Hanauer Straße in Aschaffenburg.



Adolf Lang (1895-1961)

Der in Glattbach geborene Schuhmachermeister Adolf Lang prägte mit seinem Engagement die Gemeinde Glattbach. Über mehrere Jahre hinweg führte er den Gesangverein „Germania“ sowie den Maintal-Sängerbund.

Er ist ein Beispiel für künstlerisches Wirken im Kleinen, denn seine Dichtungen, Lieder und Theaterstücke kreisen um das Leben der Dorfgemeinschaft.

So befasst sich sein Gedicht „De Petrus un de Schuster“ mit den Schwierigkeiten, die er nach dem Zweiten Weltkrieg als Schuhmachermeister mit der Materialbeschaffung hatte. Er schrieb auch ein Lied „Leinewewerkinn“ über eine Leinenweberfamilie, das vom Alltag der Glattbacher Leinenweber berichtet.



Elisabeth Loos profilierte sich mit zahlreichen Aufträgen für „Kunst am Bau“. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1979 besuchte sie die Städelschule in Frankfurt/Main und änderte ihre Maltechnik noch einmal grundlegend.



Die Kreuzhöhe, gemalt von Joachim Schmidt, der sich außer seiner künstlerischen Tätigkeit durch sein Buch „Bildstöcke, Feldkreuze und Flurdenkmale im Landkreis Aschaffenburg“ um die Heimat verdient gemacht hat.

Here, at the end of the The Way of the Cross created by Alois Bergmann-Franken, the opportunity is taken to introduce the range of Glattbach artists. Alois Bergmann-Franken (1897–1965) is probably the artist with the highest impact on the Spessart region. Working as a painter and mosaic artist, he left his mark on a host of Franconian churches, public and private buildings. Adolf Lang's (1895–1961) oeuvre, in poetry, songs and theatre plays, was centred on the village life. Elisabeth (1911–2005) and Emil Loos (1902–1979) moved to Glattbach in 1957. He had become an outstanding steel construction architect since the 1920s, having created, among others, the famous Berlin Bahnhof Zoo railroad station. His wife was famous for artwork embellishing public buildings („Kunst am Bau“).

C'est ici où nous sommes maintenant que se termine le chemin de croix créé par Alois Bergmann-Franken. Voilà une belle occasion de vous présenter quelques artistes de Glattbach. Alois Bergmann-Franken (1897–1965), c'est assurément l'un des artistes qui aient profondément empreint le Spessart artistiquement. Il a travaillé comme peintre et comme créateur de mosaïques, et beaucoup d'églises franconiennes, d'édifices publics et de maisons particulières ont été ornés par lui. Adolf Lang (1895–1961) a travaillé dans la sphère de la littérature et il a créé des poèmes, des chansons et des pièces de théâtre illustrant la vie communale. Elisabeth Loos (1911–2005) et son époux, Emil Loos (1902–79) ne sont pas nés ici; ils sont venus à Glattbach en 1957. Depuis 1925 environ, Emil Loos se faisait un nom comme architecte dans la construction métallique. Le «Bahnhof Zoo» p.e. (c'est-à-dire la gare près du Jardin zoologique à Berlin) est l'une de ses oeuvres. Elisabeth Loos s'est distinguée par des oeuvres d'art qui se rangent dans la catégorie de «l'art appliqué à la construction de bâtiments».

Feldspat-Aufschluss

Grundlage für Dämmer Steingut



Wie die Geologische Karte zeigt, gibt es um Glattbach zahlreiche Pegmatit-Vorkommen, die hauptsächlich aus Feldspäten, Quarz, Glimmermineralien und selten Spessartin und Turmalin bestehen.

In und um Glattbach stehen zahlreiche, sehr unterschiedliche Gesteine an: Gneise, Glimmerschiefer, Amphibolite, Pegmatite, usw. Sie sind ca. 330 Millionen Jahre alt und wurden durch Hitze und Druck tief im Erdinnern umgewandelt. Infolge der Abtragung des ehemals darüber liegenden (Variskischen) Gebirges sind sie sichtbar.

Glattbach verfügt über ein reiches Vorkommen an Feldspat, der in der Waldflur „Alte Häge“ abgebaut wurde. Die Stollen sind später verschüttet worden. Da Feldspat für die Herstellung der Steingutmasse als auch für die Glasur benötigt wurde, schloss Dr. Daniel Ernst Müller, Leiter der „Steingutfabrik Damm“ im

Jahr 1838 einen Vertrag mit der Gemeinde Glattbach, wonach ihm allein das Recht zustand, das kostbare Gestein auf der Gemeindegemarkung auszuheben. Es sollte zum Nutzen der Gemeinde sein und für die Bevölkerung eine bleibende Erwerbsquelle darstellen. Da die umfangreichen Vorkommen einen wesentlich höheren Feldspatabbau ermöglichten, sah sich die Gemeinde Glattbach nach weiteren Abnehmern um.

Die Kundschaft reichte bis nach Frankreich. Müller glaubte seine vertraglich festgelegten Rechte geschmälert und klagte 1853 gegen die Gemeinde.

Der Rechtsstreit dauerte 5 Jahre und endete mit einem Sieg der Gemeinde Glattbach, die das freie Verfügungsrecht über den Feldspat behielt. Wie die Gemeinderrechnung des Jahres

1859/60 ausweist, konnten insgesamt 3000 Zentner Feldspat verkauft werden, lediglich der sechste Teil davon ging in die Dämmer Steingutfabrik.



Ca. 15 cm starker Pegmatit-Gang mit Feldspat



Die Steingutfabrik in Damm (1827-1884) befand sich in den früheren Räumen der kurfürstlichen Herrenmühle hinter der Kirche am Ufer der Aschaff im Dorfzentrum.

Die Steingutfabrik in Damm

geht zurück auf die Initiative von Dr. Daniel R. Müller. Dieser vielseitige Mann betätigte sich nicht nur erfolgreich als Verfasser philosophischer und forstlicher Schriften. Darüber hinaus war er auch als Politiker und Unternehmer tätig. Unter seiner Leitung wurde die Steingutfabrik Damm zum größten Betrieb seiner Art im rechtsrheinischen Bayern. Er war auch in der Lage, fähige Mitarbeiter heranzuziehen, wie Jakob von Hefner-Alteneck, der später stellvertretender Direktor des bayerischen Nationalmuseums wurde.



Vasen, Zierteller, Geschirr und Figurengruppen produzierte die Dämmer Steingutfabrik. Hier eine Vase mit der Aufschrift „Damm“.

Der Erfolg der Dämmer Steingutfabrik beruhte darauf, dass es Dr. Müller gelungen war, die Formen der 1793 geschlossenen Mainzer Porzellanmanufaktur Höchst zu erwerben.

Die Figuren und Figurengruppen waren die Basis für ein erfolgreiches Verkaufsprogramm. Nach der Schließung der Dämmer Manufaktur gingen die Formen in eine Steingutfabrik nach Bonn und anschließend nach Passau. Dort verlor sich ihre Spur im Zweiten Weltkrieg.

Im Schlossmuseum der Stadt Aschaffenburg ist ein Saal mit Steingut aus Damm eingerichtet.



Die Raufenden: Vorne Steingutfabrik Damm, hinten Porzellanmanufaktur Passau (Nachfolge von Damm)

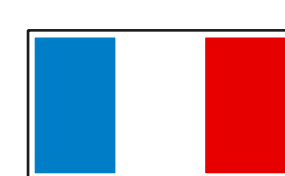


Eines der bekanntesten Motive der Dämmer Steingutfabrik ist das „Schäferstündchen“.

Joachim Schmidt (siehe Start-Tafel) hat auf einem Bilderzyklus im Glattbacher Rathaus die Geschichte der Gemeinde mit ihren wichtigsten Stationen festgehalten. Eine Episode erzählt von einem besonderen „Rohstoff“ aus Glattbach: Beim Bau des Schlosses Johannisburg lieferten die Glattbacher den Quark, mit dem der Mörtel für den Schlossbau abgebunden wurde. Vorher hätten die Glattbacher die Dickmilch für die Herstellung der „Käsmatte“ in Tüchern zum Abtropfen der Molke an die niedrigen Dächer der Häuser gehängt. Daher, so heißt es, haben die Glattbacher einen ihrer Spitznamen: „Käsmattesäck“.



Geologically Glattbach lies in the heart of the crystalline Vorspessart, the Variscan-age metamorphics bearing a rich deposit of feldspar. Mainly used as a part of the rawmaterial for earthenware production, between 1838 and 1860 the Glattbach mine supplied a total of 3,000 cwt of feldspar to the earthenware works at nearby Damm and other manufactories throughout Europe. The museum of the castle of Aschaffenburg boasts a complete hall of Damm earthenware. In a series of paintings in the town hall of Glattbach Joachim Schmidt has preserved the major events of the history of the village.



Au point de vue de la géologie, Glattbach est situé au centre des contreforts cristallins du Spessart. Ce qu'on y trouve abondamment, c'est le feldspath, fondant et moyen de glissement, qui est utilisé dans la composition de certaines pâtes céramiques. Ainsi s'explique le phénomène que Glattbach, entre 1838 et 1860, a livré 3000 demi-quintaux de feldspath à la faïencerie de Damm (Damm, maintenant quartier d'Aschaffenburg). Le feldspath de Glattbach a d'ailleurs trouvé acheteurs dans toute l'Europe. Dans le «musée du Château» de la ville d'Aschaffenburg, il y a une salle totalement dédiée aux faïences de Damm. A la mairie de Glattbach, M. Joachim Schmidt a fixé par l'image l'histoire de cette commune: une série de tableaux l'illustre en version abrégée.

Biotop am Gaiswaldweg

Vom Orkanshaden zum Biotop



Der Orkan Wiebke riss 1990 fast alle Fichten im Gaiswald am Ende des Glattbacher Wiesengrundes um. Es entstand eine Wüstenei umgestürzter Bäume und nach deren Räumung ein idealer Platz für einen Teich. Die von 1979 bis 1996 bestehende örtliche Arbeitsgemeinschaft Amphibienschutz, vertreten durch den Obst und Gartenbau - sowie Vogelschutzverein, nutzte die Gelegenheit ein Biotop anzulegen, um damit die Artenvielfalt im Wiesengrund zu erhöhen. Von der Planung bis zur Fertigstellung des heute sichtbaren Teichs dauerte es zwei Jahre. Bewässert wird das Biotop über das Grundwasser. Ein abwechslungsreiches Ufer mit Steinbebauung, Sumpfabschnitten sowie ein Flachwasser- und Tiefwasseranteil schufen die Voraussetzungen für die Ansiedlung von Amphibien und speziellen Insekten.



Der Orkan Wiebke hinterließ 1990 im oberen Wiesengrund eine Wüstenei. Die Fichten waren dem Sturm nicht gewachsen.



Zur Verbesserung der Situation wurden zunächst die Bäume zersägt und abtransportiert.



Nach dem Entfernen der Wurzeln konnten die Tiefstellen gegraben werden.

In einer Gemeinschaftsaktion wurde ein großes Loch ausgehoben. Die Ränder wurden unterschiedlich stark befestigt, um mehreren Tierarten später einen Unterschlupf zu bieten.



Ein Problem stellen die immer wieder eingesetzten Goldfische dar. Sie sind kein einheimischer Fisch und gefährden durch ihre rasche Vermehrung das ökologische Gleichgewicht. Im und am See gedeihen u.a. Kuckuckslichtnelke, Straußenfarn, Seerose, Fieberschmalz, Tannwedel, Krauses Laichkraut, Echter Kalmus, Rauhes Hornblatt und noch vieles mehr.



Bei der Anlage des Teichbodens wurde darauf geachtet, dass es Flach- und Tiefwasserbereiche gibt.

Waldameisen in Glattbach

Nicht nur Amphibien konnten am neuen Teich heimisch werden, auch Ameisen siedelten sich um das Gewässer an. Es sind Töchter des Ameisennestes, das 1982 in den Glattbacher Wald aus Kleinostheim umgesiedelt wurde. In Glattbach fühlen sich die Ameisen wohl und vermehren sich bis ins Jahr 2007 auf ca. 50 Nester.



Bis in die 1980er Jahre gab es in Glattbach keine Waldameisen. Heute ist der Wald mit über 50 Nestern der Gattung „Formica polyctena“ bevölkert. Stete Überwachung der Nester sorgt dafür, dass die Ameisen sich weiter ausbreiten können.

Waldameisen als Schutzfaktor der Lebensgemeinschaft Wald.

Im Nestbereich können bis zu 100 Kilogramm Waldboden im Jahr von einem Volk umgewälzt werden, weiterhin werden Bäume vor Insektenfraß geschützt.



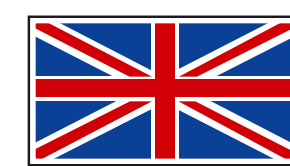
Ameisen bringen eine erbeutete Raupe ins Nest. Bis zu 100.000 Insekten am Tag werden in einen Ameisenhaufen geschafft.

Ein großes Volk kann pro Tag ca. 100.000 Insekten vertilgen, mitunter auch den viel gefürchteten Borkenkäfer. Mit Ameisen wird das Ökosystem Wald stabiler. Wer Waldameisen hegen und pflegen möchte, muss vorher einen Ameisenhegeschein erwerben, der von der oberen Naturschutzbehörde gefordert wird. Fortbildungsgänge vermitteln Kenntnisse im artgerechten Umgang mit Ameisen.

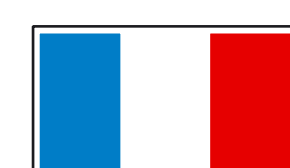
Fortbildungsgänge vermitteln Kenntnisse im artgerechten Umgang mit Ameisen.



Spielend über die Natur Bescheid wissen: Mit Führungen für Kinder wird sichergestellt, dass sie sich später dem Wert ihrer Heimat bewusst sind.



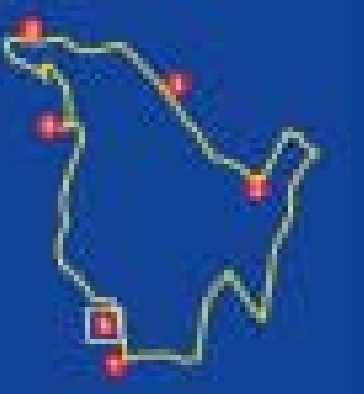
In February 1990 winter gale Wiebke tore down almost all spruce trees in the Gaiswald area. The depression left behind after also the root discs had been removed was transformed into a wetland biotope for local amphibians and rare insects. But not only amphibians have been resettled in the Glattbach area. In the 1980s forest-ant populations were moved from an overpopulated area to the Glattbach forest where there were none. The transfer was successful, and the number of ant-hills has grown to 38 since then.



En 1990, l'ouragan «Wiebke» a fait rage aussi à Glattbach et il a abattu tous les épicéas dans le «Gaiswald». Ce qui alors s'était formé, c'était un fouillis inextricable d'arbres jetés à bas, et, après le déblaiement, une dépression de terrain est devenue visible. Alors, l'idée est née d'y former un biotope pour certaines espèces d'amphibiens et d'insectes, et un groupe de travail local a mis le projet en pratique. Un biotope peut être tout aussi bien peuplé de fourmis, ce qu'on a, de même, organisé à Glattbach, dans les années 1980. Un certain nombre de colonies de fourmis rouges ont été transférées dans la forêt de Glattbach, où jusqu'alors il n'y avait pas eu de fourmis. Le site était bien choisi: aujourd'hui, on y compte plus de 38 fourmilières.

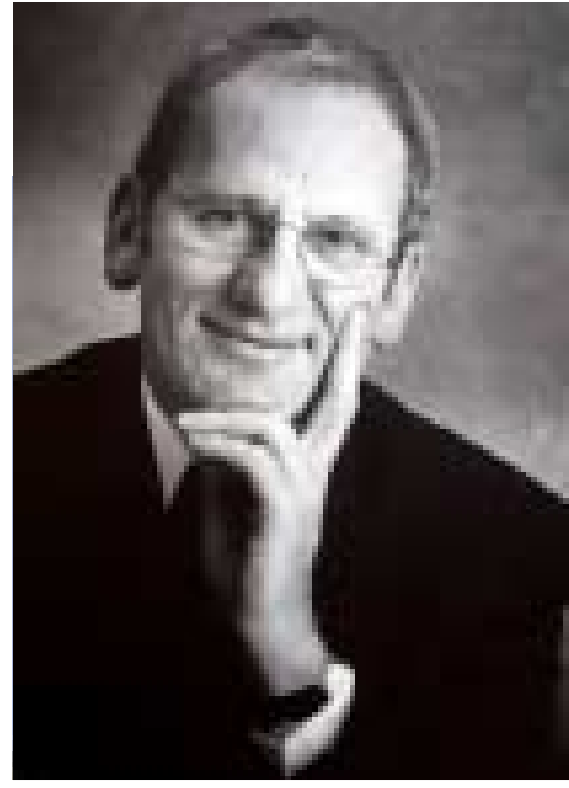
Kulturelles Zentrum

Krippenmuseum, Gewölbekeller, Kirche und Altes Schwesternhaus



Krippenmuseum

1972 wurde in Glattbach im damaligen Neubaugebiet das Kirchenzentrum St. Marien erbaut. Da man erwog, die alte Kirche abzubauen, beantragte der Gemeinderat, den um 1900 errichteten neugotischen Bau in die Denkmalliste aufzunehmen. Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen, ehemals Pfarrer in Glattbach, und nicht nur Theologe



Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen und das Krippenmuseum

historiker, befasste sich mit der Wiederauffindung von vier alten geschnitzten Hochaltarflügeln, die der damalige Messner verbrennen sollte, diese aber aufgehoben und so der Nachwelt erhalten hatte, gaben den Ausschlag, die alte Pfarrkirche zusätzlich zum neuen Kirchenzentrum zu resakralisieren. Mit finanzieller und ideeller Hilfe erreichte man, dass Bischof Paul Werner Scheele die „neue“ alte Pfarrkirche 1985 konsekrierte. In der Folge schenkte Pfarrer Dr. Jürgen Lenssen der Gemeinde seine private Krippensammlung mit der Bedingung, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auf Initiative von Altbürgermeister Friedolin Bernhard wurde im wahrscheinlich ältesten Haus von Glattbach, Hauptstraße 114, im Jahr 1988 das Krippenmuseum eröffnet.

Grundgedanke war von Anfang an, nicht wie in anderen Orten, ein Heimatmuseum aufzubauen, sondern ein Fachmuseum von überregionaler Bedeutung. Die Sammlung besteht mittlerweile aus mehr als 1.000 Krippen (von denen 350 im Museum gezeigt werden können) aus über 90 Ländern der Welt, die sich in ihrer schöpferischen und kulturellen Vielfalt beträchtlich unterscheiden.



Drei exquisite Beispiele für die Vielfalt der Krippenkunst:
Oben: Peruanische Jahreskrippe.
Rechts oben: Krippe aus Südkorea
Rechts unten: Krippe in einer Meereshornschale (Israel).
Infos zu Führungen durch das Krippenmuseum erhalten Sie unter Tel: 06021 34910.

Gewölbegalerie im Rathaus

Seit 1997 bietet die Gewölbegalerie im Rathaus Raum für Wechselausstellungen. Hier finden im Jahr ca. 10 Vernissagen statt, bei denen sich regionale und internationale Künstler präsentieren. Die Galerie hat sich zu einem bekannten und geschätzten Ausstellungsort in der Aschaffener Umgebung etabliert.



Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Glattbach wird bereits im 12. Jahrhundert als Pfarrfiliale von St. Agatha in Aschaffenburg genannt. Von einem Kirchenbau erfährt man zunächst aus dem Jahr 1682, als hier eine Nikolauskapelle errichtet wird. Sie stand bis 1727, als auf dem gleichen Platz das Magdalenenkirchlein folgte. Die Erhebung zur Pfarrei erfolgte 1923. Seit 1901 hatte die Kirche Maria Himmelfahrt den Platz ihrer Vorgängerin eingenommen.



Das Magdalenenkirchlein, erbaut 1727, mußte 1901 der neuen Kirche Maria Himmelfahrt weichen.



Partnerschaftsplatz

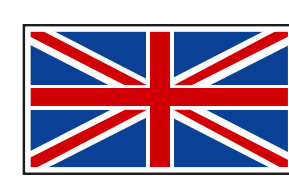
Nicht weit von hier befindet sich mit dem vollständig von ihm gestalteten Partnerschaftsplatz ein weiteres Kunstwerk von Joachim Schmidt. Die beiden Figuren zeigen die französische Marianne und den deutschen Michel. Marianne war es, die nach den Kriegen über den klaffenden Spalt (auf der Rückseite des Steinblocks) griff.

Altes Schwesternhaus

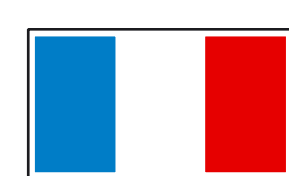
In den Räumen im Alten Schwesternhaus kann der Kunstverein seiner selbst gestellten Aufgabe, nämlich Werke von Glattbacher Künstlerinnen und Künstlern aus Vergangenheit und Gegenwart für die Zukunft aufzubewahren und zu präsentieren, gerecht werden. Darüber hinaus soll mit Präsenzarhiv und Dokumentation das jeweilige künstlerische Schaffen umfassend dargestellt werden.



Das Kunstarchiv des Glattbacher Kunstvereins wurde 2007 im Alten Schwesternhaus eröffnet.



There had been a chapel at Glattbach since 1682. A church, St. Mary's Ascension, was built in its place in 1901, which could be preserved when a new church was built. It was then that the parish priest, Dr. Jürgen Lenssen, donated his private collection of mangers to the community, on the condition that it be made accessible to the public. Thus the probably oldest building of Glattbach became the manger museum (Krippenmuseum) in 1988. The art gallery in the nearby town hall and the Artists' Room in the Altes Schwesternhaus, together with it, now are the cultural centre of Glattbach. Close by, at the Partnerschaftsplatz (Partnership Place), there is another piece of art by Joachim Schmidt. Its two symbolic figures are the French Marianne, reaching out to the hesitant German Michel. Their partnership with the French town of Bretteville sur Odon is of central importance to the people of Glattbach.



On sait que depuis 1682 une chapelle existait à Glattbach. En 1901, l'église de l'Assomption a été érigée. Entre-temps, on a construit une nouvelle église, mais celle-là a été gardée. Pendant son activité comme prêtre à Glattbach, le docteur Jürgen Lenssen a fait cadeau de sa collection de crèches de Noël à la commune de Glattbach, à condition que celle-ci soit rendue accessible à tout le monde. Ainsi, en 1988, s'est formé le «musée de Crèches de Noël» dans une maison qui, probablement, est le plus vieux bâtiment de Glattbach. Celui-ci et deux salles d'exposition - celle avec sa forme de voûte dans la mairie et celle appelée le «Altes Schwesternhaus» dans l'ancienne établissement des religieuses - forment ce qu'on appelle le centre culturel de la commune de Glattbach. D'ici, il y a seulement quelques pas jusqu'à le «Partnerschaftsplatz» («place de Jumelage»: Glattbach et Bretteville-sur-Odon, dans le département du Calvados, où il y a une autre oeuvre d'art. Celle-ci symbolise l'amitié franco-allemande: le sculpteur Joachim Schmidt a taillé deux personnages, Marianne, symbole de la République française, et son pendant allemand, le «Deutscher Michel». Marianne serre la main à un Michel. Vive l'amitié franco-allemande, vive le jumelage entre Glattbach et Bretteville, jumelage qu'ont à coeur les habitants de ces deux communes.